

CONFERENCE SERIES: A TIME FOR DESTRUCTION – THE GEO-POLITICS, TECHNO-POLITICS, AND SENSORY POLITICS OF WORLD WAR I

## Der Erste Weltkrieg als Laboratorium für eine Politik der Sinne

21.–22. November 2013

### Abstracts

Nicolas Detering

„Ein kurzes Tak-Tak-Tak“.

Zur Zeitdarstellung in der deutschen Kriegsliteratur

Der Vortrag nimmt feldtheoretische Überlegungen zur „Authentifizierungsnotwendigkeit“ von Kriegsliteratur zum Ausgangspunkt, um anhand ausgewählter populärer Gedichte des Ersten Weltkriegs literarische Strategien frontsoldatischer Erlebnisinszenierung zu analysieren: Ich gehe davon aus, dass sich die frontsoldatische Lyrik bereits im Herbst 1914 bevorzugt dem Sujet intensivierter Zeiterfahrung in den Schützengräben zuwendet, um sich von der Menge der eher balladesk-sukzessiv verfahrenen Schlachtgedichte abzugrenzen, die zumeist nicht von Kriegsteilnehmern stammten. Besonderes Augenmerk wird auf den zahllosen Tages- und Jahreszeitgedichten liegen, in denen Kombattanten angesichts der temporalen Ordnungs- und Orientierungsverluste im Schützengrabenalltag ihre Zeitwahrnehmung problematisieren. Damit verfolgen sie, wie sich anhand der paratextuellen Gedichttrahmung in Zeitungen und Anthologien zeigen lässt, weniger die Absicht, den Krieg zu kritisieren oder seine Schrecken „realistisch“ darzustellen; vielmehr entsprechen sie den ästhetischen Prämissen der Zeit und betonen das empirische „Dabeigewesensein“ als Legitimationsgrundlage für (Kriegs-) Dichtung überhaupt. Unter der Politik der Sinne verstehe ich somit die feldstrategische Beglaubigung des soldatischen Kriegserlebnisses, die dazu dient, die sogenannte „Klubsessel-Poesie“ als gestrig oder naiv zu disqualifizieren.

Julia Encke

LOST

Das Schlachtfeld als Labor der Kampfstoffchemiker

Mit dem Versuch, Bewegung in den Stellungskrieg zu bringen, wurde im April 1915 die Geschichte der modernen C-Waffen eingeleitet. Entgegen der Haager Landkriegsordnung, hatte ein deutsches Gasregiment Tausende mit Chlor gefüllte Gasflaschen im nördlichen Ypernbogen eingegraben, die am 22. April „abgeblasen“ wurden. Der Vortrag zeichnet nach, wie die deutschen Chemiker unter Fritz Haber, Leiter der „Zentralstelle für Fragen der Chemie“ im Kriegsministerium, das Schlachtfeld zum Labor machten und wie der Einsatz von Chlor in einen Wettlauf von Kampfstoff- und Gasschutzentwicklung mündete. Die chemische Kriegsführung zielte darauf ab, eine Waffe zu erfinden, die die sinnliche Wahrnehmung radikal unterließ – eine nicht mehr wahrnehmbare Gefahr. Zum Einsatz kam diese Waffe mit dem auch als Senfgas oder Gelbkreuz bekannten Kampfstoff LOST im Jahr 1917, der in Reinform geruchlos ist; ein Gift, das nicht nur durch die Atemwege einfällt, sondern auch Stiefel, Uniformen und die Haut durchdringt. Wo „die Nötigung, Nichtwahrnehmbares wahrzunehmen, wie ein als Drohung verfasstes neues Gesetz“ über alle Beteiligten verhängt wird, wie Peter Sloterdijk das genannt hat, blieb dem Individuum – präventiv auch nach dem Krieg – nichts anderes, als sich zu panzern. Der poröse Mensch bunkerte sich ein. Er imaginierte sich selbst als undurchlässige „Überlebensmaschine“. Er zahlte dabei einen hohen Preis: Mit der Abdichtung schwanden auch seine Sinne.

Laura Engelstein

**Patriotic Caricature:  
Russian Wartime Postcards**

This paper examines a particular type of visual propaganda widely distributed in Russia during the war: illustrated satirical postcards. They were created by some of the same artists who had made their debut during the 1905 Revolution, which spawned hundreds of subversive satirical journals, often suppressed as soon as they appeared. By contrast, patriotic satire during the Great War was not a critique of power but its ally. The point now was to raise public support for the war effort. Yet the images retained their humorous, punchy tone and their aesthetic distinction. Not all postcards were satirical, of course: many were informational (maps, proclamations, portraits of generals, photographs of troops at the front and other war scenes); some were realistic in style, sentimental in mood (nurses cradling wounded soldiers, troops in the snow on Christmas eve); some were symbolic (St. George battling the Teutonic dragon). Caricature strikes an entirely different note. What conclusions to draw from these playful graphic miniatures dedicated to the serious business of war? They were modern, they were brave, they were distinctive. Did a whiff of subversion still surround these cartoons? In the beginning, all manner of formerly discontented groups voiced their support for the war – and the regime: national minorities, left-wing parties. The intelligentsia too rallied to the flag. Caricature allowed these artists – and their urban public – the luxury of signaling their independence of mind, while joining the wartime crusade, of displaying an aesthetic sophistication they shared with Europe, while facing off against the European culture they admired the most. Germany was the primary object of ridicule, but this was definitely a love-hate affair.

Valentin Groebner

**Feldpost an die Madonna: Bilder beschützen Körper**

Poststempel vom November 1916: Ein dicker brauner Umschlag, adressiert an den Pater eines Schweizer Klosters, mit einer rätselhaften Aufschrift: „Krieger-Fotografien“? Das Kuvert ist voller fotografischer Porträts – elegante adelige Offiziere, gepflegte Bürger in Zivil, Verletzte in Lazaretten und einfache Bauernsöhne in nicht immer perfekt sitzenden Uniformen. Warum schickt ein Kloster in Südtirol während des Ersten Weltkriegs stapelweise Fotos von Soldaten in die Schweiz?

Es ist kein Einzelfall. Zwischen 1914 und 1918 haben Angehörige von Soldaten aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien oder die Soldaten selbst solche Fotos an das wunderwirkende Bild „Unserer Lieben Frau von Einsiedeln“ gesandt. Verbunden war das mit der Bitte, das jeweilige Foto vor dem Marienbild aufzustellen, damit der darauf Abgebildete unverehrt aus dem Krieg (oder, seltener, aus der Gefangenschaft) zurückkehre. Im Klosterarchiv liegen heute etwas mehr als 3500 solcher Fotos. Die meisten tragen Name, Dienstgrad und Regiment des Abgebildeten – schließlich sollte Maria den Schutzbefohlenen auch ordentlich identifizieren können. Neben Atelierporträts finden sich auch Amateuraufnahmen aus den Schützengräben. Die Fotos werfen interessante Fragen nach den Querverbindungen zwischen Fotografie, Identifikation und magischer Bürokratie auf. Nicht wer, sondern was wird auf ihnen eigentlich sichtbar?

Hans Georg Hofer

**Schock. Strom. Suggestion.  
Im therapeutischen Arsenal der Kriegspsychiatrie**

Ob an der Front, in den Spitälern des Hinterlandes oder an den Straßenecken der Städte: Die „Kriegszitterer“ zählten zu den verstörendsten Erscheinungen des Ersten Weltkriegs. An vibrierenden, grotesk verrenkten, gelähmten und empfindungslos gewordenen Körpern zeigten sich die Folgen industrieller Kriegsgewalt auf eine zutiefst erschreckende Weise. Herkömmliche Kategorien der Wahrnehmung und Deutung versagten. Nicht zufällig suchten Beobachter Zuflucht in animalischen Analogien: Traumatisierte Soldaten erschienen ihnen wie Tiere, die sich außerhalb humaner Verhaltensformen bewegten. Ein größerer Kontrast zu den kathartischen Phantasmagorien von 1914 war nicht denkbar; durch alle Poren des Körpers eingedrungen waren die Zerstörungsströme des Krieges, Seele und Sinne verwüstet. Für Medizin und Psychiatrie war das massenhafte und rätselhafte Auftreten psychischer Erkrankungsformen eine besondere Herausforderung. Wie war auf diese Erkrankungen zu reagieren, was galt es zu erkennen und zu diagnostizieren, welche Instrumente waren aus dem therapeutischen Arsenal zu mobilisieren? – Wie in keinem Krieg zuvor wurde im Ersten Weltkrieg die Medizin zu einer entscheidenden Ressource der Kriegsführung. Im Zuge eines rigorosen Regenerationsdenkens wurden Prozesse der Zentralisierung, Rationalisierung und Standardisierung forciert. Dies gilt nicht auch, sondern im Besonderen für die österreichisch-ungarische Kriegsmedizin, die

im Fokus des Vortrags stehen soll. Ärztliches Handeln im Krieg war freilich nicht allein von Wiederherstellungskalkül geleitet, sondern ließ eigene Strategien und Sinnzuschreibungen erkennen, die ihren Ausgangspunkt in der Vorstellung nahmen, den Krieg als gigantisches Experiment in vivo zu begreifen und zu nutzen. Kliniken und Spitäler wurden zu Versuchsstationen von Einflussnahme und Kontrolle, der „Kriegszitterer“ zum Experimentalobjekt einer Psychiatrie, die bei ihrem Vorgehen auf Schock, Strom und Suggestion setzte.

**Anton Holzer**

**Augenzeugen.  
Krieg, Fotografie und Öffentlichkeit 1914–1918**

Der Erste Weltkrieg wird heute in immer wiederkehrenden ikonischen Bildern erinnert: Soldaten, die todesmutig aus dem Schützengraben steigen und in den Kampf stürmen, zerstörte Schlachtlandschaften, getötete Soldaten im Schlamm, Doppeldecker am Himmel, schwere Artillerie in Aktion, endlose Kolonnen von Kriegsgefangenen usw. Diese Fotografien schildern nicht den Krieg, wie er war, sondern wie er aus der Sicht der Propagandaeinrichtungen gesehen werden sollte. Praktisch alle Kampfbilder des Ersten Weltkriegs sind gestellte oder bei Übungen im Hinterland entstandene Aufnahmen. Verfestigt haben sich diese ikonischen Bildmuster in der Zwischenkriegszeit. Warum ist es so schwer, das propagandistische Konstrukt dieser Propaganda-Aufnahmen zu durchbrechen? Warum halten wir – oft wider besseres Wissen – immer noch an dieser Bildwelt fest und tun so als ob sie die Wahrheit zeigten? Der Grund liegt darin, dass der veröffentlichten Fotografie seit dem Ersten Weltkrieg gemeinhin das Prädikat des Authentischen zugeschrieben wird. Im Ersten Weltkrieg und endgültig in der Zwischenkriegszeit erwarb sich der Kriegsfotograf den Ruf eines privilegierten Augenzeugen, der an vorderster Front, in der Hölle der Gefahr, ausharrt, um wahre Bilder mit nach Hause zu bringen. Robert Capa ist der Inbegriff dieses todesmutigen Bildberichterstatters. Der Großteil der Kriegsfotografen, die zwischen 1914 und 1918 tätig waren, sah noch keinerlei Veranlassung, streng zwischen gestellten und nicht gestellten Bildern zu unterscheiden. Diese eherne Trennlinie entstand erst später. Wenn sie ohne großes Nachdenken zurück in die Kriegszeit projiziert wird, vernebelt sie die zeitgenössische Wahrnehmung des Krieges mehr als dass sie sie erhellt.

**Alexander Honold**

**Pfeifen oder Singen.  
Klangpoetik im Feld**

Innerhalb des sensorischen Spektrums des Krieges nimmt, gerade im Falle des Ersten Weltkriegs, die akustische Dimension eine schwierig zu lokalisierende Zwischen- oder Sonderstellung ein, die neuerdings die verstärkte Aufmerksamkeit medienästhetischer und kulturanthropologischer Forschungen findet. Anhand literarisch-fiktionaler Inszenierungen von Kriegsakustik (Kafka, Musil, Döblin) werden mithilfe der Leitdifferenz von Singen oder Pfeifen die sensorischen Wahrnehmungsmuster und Verarbeitungsformen von Klangphänomenen „im Felde“ auf ihre konstitutiven Differenzierungsprozeduren hin befragt, in welchen es gezieltes Richtungshören aus einer diffusen Klangwolke zu sondern galt. Auch unter Alltagsbedingungen stehen zufallsbedingte Interferenzen einem ästhetischen Idealtypus adressierter Signale gegenüber, einem auditiven „Gemeint-Sein“, welches im Kriegsfall allerdings existentielle Gefahr bedeutet. Ebenso wie die permanente hermeneutische Unterscheidung zwischen Geräusch und Signal setzt auch die innere (z. B. Tinnitus) vs. äußerliche Lokalisierung von Schallereignissen eine unter Feldverhältnissen so prekäre wie überlebensnotwendige sensorische Differenzbildung in Gang. Dem onomatopoetischen Register literarisch induzierter Pfeif-, Sing- und Knattertöne in den bekannten lyrischen oder weniger bekannten epischen Darstellungen von Frontsituationen kommt in diesem Problemfeld die Funktion experimenteller Testläufe und auswertender Nachbearbeitungen zu.

**Anton Kaes**

**The Cinema of Nerves**

My paper focuses on cinema's possibilities for visualizing mental breakdowns and the effects of trauma. While films made during World War I tended to record scenes before and after battles in mostly staged documentaries, a number of postwar productions emphasized the psychological dimensions of war: the shock to the senses and the fracturing of perception, logic, and order. Films rendered the experience of violence, destruction, and inconsolable grief visible and transmitted it to a mass audience. The uncertain ontological status of a projected film image (is it reality or a ghostly appearance?) became the perfect expression of the uncanny encounter with a broken and unreadable world. My paper will show that the discourse about neurasthenia, which has a long history dating back to railway spine and the

“nervousness” of urban life, was reactivated by war psychiatrists such as Alois Alzheimer who published “Der Krieg und die Nerven” in 1915. I will concentrate on a recently restored film, Robert Reinert’s “Nerven” (1919), which enacts symptoms of psychosis and paranoia on the level of form. Defying conventional film language, “Nerven” tries to assault and rattle the senses, seemingly triggering a secondary trauma in the audience, as Victor von Klemperer’s reaction to the movie suggests. However, I would argue, the film also seeks to reframe the impact of war on the nervous system as part of the larger (and older) discourse of the malaise of modernity. The war experience thus becomes a symptom of the modern condition that extends into our own time.

Stefan Kaufmann

### **Kriegsdarstellung für das Kommando: Logistik der Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg**

„Logistik der Wahrnehmung“, auf diesen von Paul Virilio geprägten Terminus, lässt sich die Antwort der Kommandoebenen auf die Verunsicherung und Zerstörung der Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg bringen. Wo sich die Kombattanten der Sichtbarkeit entzogen, wo sie von der Bildfläche verschwanden, war Lageerkennung noch auf taktischer Ebene der unmittelbaren Beobachtung weitgehend entzogen. Sie wurde auf Darstellungen verwiesen. Darstellungen, in der Regel in Form kartografischer Repräsentation, die langen Operationsketten entstammten. Der Vortrag wird diese Transformation militärischer Beobachtung in soziotechnische Gefüge anhand unterschiedlicher Beispiele (Luftaufklärung, Artilleriebeobachtung, Funkaufklärung) skizzieren. Mit der Entwicklung und Verschaltung neuer Medien, Technologien und Organisationen verändern sich die Prozesse der Zielfindung, Verortung und Lagebestimmung in radikaler Weise. Ausdifferenzierung und Erweiterung des Spektrums kennzeichnen diese Transformation. Militärisches Kommando ist auf immer kompliziertere Verfahren verwiesen, auf immer fortgeschrittenere Prozesse soziotechnischer Mediatisierung. Mit dieser Beobachtung stellen sich auch Fragen nach epistemischen Effekten, nach (organisations-)kulturellem Wandel kommandierender Instanzen, und danach, inwiefern solche Prozesse zur spezifischen Form der Totalisierung kriegerischer Gewalt im 20. Jahrhundert beitrugen.

Julia Köhne

### **Kriegshysteriker.**

#### **Sinnverwirrte Körper, Körperschaften und Kinematografien im Ersten Weltkrieg**

Im Ersten Weltkrieg gewann der „Kriegshysteriker“ nicht nur einen ikonischen Status als Stellvertreter der Gemeinschaft physisch und psychisch traumatisierter Offiziere und Soldaten. Er wurde darüber hinaus zur Symbolgestalt für die Verletzlichkeit, Schwäche und Ineffizienz von vier Systemen: hochtechnisierter moderner Kriegsführung, der militärischen Körperschaft Heer und deren Männlichkeitsidealen, der kriegsführenden Nation sowie militärpsychiatrischer Kinematografie. Der Krieg schien die Sinne der männlichen „Hysteriker“ in höchstem Maß verwirrt, verstellt oder abgeschaltet zu haben. Der an allen Fronten hunderttausendfach auftretende „Kriegshysteriker“ mit seinen rätsel- und massenhaften Symptombildern verkörperte die durch den Krieg vielfach in die Krise geratene orientierungs- und sinnstiftende Funktion der Sinne. „Hysterische“ Krankheitszeichen, wie psychogenes Zittern, Geh-, Sitz-, Steh-, Sprach- und Sehstörungen, galten als Tiefpunkt eines gestörten militärischen und sanitären Ordnungssinns. Die militärmedizinische Wahrnehmung und Behandlung dieses Patiententyps zeugte von einer Irritation standfester psychiatrischer Deutung und nosologischer, diagnostischer und therapeutischer Sinnerzeugung. Seit circa 1916 diente in der deutschen, britischen und französischen Militärpsychiatrie wissenschaftliche Kinematografie dazu, die verstörenden, sinnverwirrten Symptome der „Kriegshysteriker“ visuell zu konstruieren und wieder zum Verschwinden zu bringen. Der Versuch, als „hysterisch“ befundene Körpertexte via Film lesbar zu machen und zu remilitarisieren, schien zugleich die Kinderkrankheiten des frühen Films „heilen“ zu wollen, wie Zittern, Zucken, Flimmern, Stocken und Unschärfe. Sie unterliefen das Versprechen der neuen Visualisierungstechnik auf eine „naturgetreue“, „lebensechte“ und „lebendige“ Dokumentation der Symptome und machten die ästhetische „Hysterie“, Theatralität und Simulation der filmischen Technologie sichtbar.

Christoph Nübel

### **Die Anpassung an die Kriegslandschaft – Militärgeschichte als Überlebensgeschichte**

Die Fremdheit der modernen Welt, die bei Rilkes „Erster Duineser Elegie“ angedeutet ist, wird auch von anderen Autoren thematisiert. Im „Zauberberg“ hat Thomas Mann dem „Sicheinleben an fremdem Orte“ ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die dort vollbrachte „mühselige Anpassung und Umgewöhnung“ diene allein dem „Zweck der „Erholung“, um dem Einerlei des Alltagslebens zu entfliehen und nicht „abzustumpfen“. Von dieser Warte aus kann man das Mann’sche Sanatorium in den fernen Schweizer Bergen mit der Front im Ersten Weltkrieg gleichsetzen: Beides waren fremde und entlegene Orte, von völlig anderen Alltagsrhythmen, Gefahren und Wahrnehmungen gekennzeichnet, als sie das zivile Leben bot. Der Vortrag führt aus, wie die sinnliche Anpassung der Soldaten an die Kriegslandschaft verlief. Damit werden auch Konturen einer Überlebensgeschichte im Ersten Weltkrieg umrissen. Es geht nicht darum, die Soldaten als Opfer des Krieges zu zeigen, sondern als Suchende, die darum bemüht waren, das Erlebte mit Sinn zu versehen. Die Landschaften des Ersten Weltkriegs waren

ein Medium der Deutung von Kriegserlebnissen. Daher bietet eine Geschichte der Landschaft einen geeigneten Zugriff auf die Mentalitäten einer Epoche, die schon vor 1914 in weiten Teilen vom Gefühl der Krise und Orientierungslosigkeit geprägt war. Die Kriegslandschaften des Ersten Weltkriegs legten das menschliche Vermögen zur Landschaftsveränderung schonungslos offen und mussten von den Soldaten erst beschreibbar gemacht werden. Ihre Fremdheit bedeutete eine Herausforderung für die Sinne. Es ist erstens zu zeigen, dass die Soldaten eigene Sehtraditionen in der Kriegslandschaft entwickelten. Sie haben nur wenig mit der heutigen Annahme zu tun, der Anblick der Zerstörung habe nur Entsetzen und Sprachlosigkeit hervorgerufen. Zweitens werden Beispiele für eine Wahrnehmungspolitik diskutiert. Militär und Künstler verbreiteten Sehanleitungen mit dem Ziel, die Kampffähigkeit der Soldaten zu steigern und sie an den Krieg zu gewöhnen.

## Curricula Vitae und Publikationen

**Nicolas Detering** studierte Germanistik, Geschichte und Anglistik an den Universitäten Bremen (Jacobs University), Wien, Oxford und Freiburg und schloss sein Studium 2010 mit einem Master (Oxford), 2011 mit einem Magister (Freiburg) ab. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Seminar der Universität Freiburg und promoviert seit 2012 im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Faktales und fiktionales Erzählen“ mit einer Arbeit zum Europabegriff in der deutschen Barockliteratur. Er verfasste mehrere Aufsätze zur Literaturgeschichte des Ersten Weltkriegs, u. a. zur Rolle der Gedichtanthologien im Medienspektrum des Ersten Weltkriegs, zur kriegsapologetischen Literatur bei Thea von Harbou und Ina Seidel sowie zur Schlagwortgeschichte der „Heiligen Not“ von Richard Wagner bis Thomas Mann. Zuletzt fungierte er als Mitherausgeber des Tagungsbandes „Populäre Kriegsliteratur im Ersten Weltkrieg“ (Münster 2013).

Publikationen: Die „deutsche Frau“ im Weltkrieg. Literarischer Bellizismus bei Thea von Harbou, Ina Seidel und Agnes Sapper, in: Michael Fischer und Aibe-Marlene Gerdes (Hg.), *Der Krieg und die Frauen. Geschlecht und Populäre Literatur im Ersten Weltkrieg, Populäre Kultur und Musik*, Münster 2014 (im Herauskommen); mit Johannes Franzen (Hg.), *Heilige Not. Zur Literaturgeschichte des Schlagworts im Ersten Weltkrieg*. in: *Euphorion* 107, S. 1–36, (im Druck); mit Michael Fischer und Aibe-Marlene Gerdes (Hg.), *Populäre Kriegsliteratur im Ersten Weltkrieg*, Münster 2013 (=Populäre Kultur und Musik 7); *Kriegsliteratur im Ersten Weltkrieg – Germanistische Perspektiven*, in: Ebd., S. 9–41; *Sammeln und Verbreiten. Kriegsliteratur in Anthologien*, in: Ebd., S. 119–153.

**Julia Encke** studierte Literaturwissenschaften in Freiburg, Toulouse und München und promovierte mit einer kulturwissenschaftlichen Arbeit über den Ersten Weltkrieg („Augenblicke der Gefahr. Der Krieg und die Sinne. 1914–1934“, München 2006). Von 2001 bis 2005 war sie Mitarbeiterin im Feuilleton der „Süddeutschen Zeitung“. Seit Sommer 2005 gehört sie der Feuilletonredaktion der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ in Berlin an, wo sie auch lebt. Im Frühjahr erscheint im Hanser Verlag ihr Essay „Charisma und Politik – Warum die Demokratie mehr Leidenschaft braucht“.

**Laura Engelstein**, Prof., is Henry S. McNeil Professor and teaches modern Russian and European history at Yale University. She previously taught at Princeton and Cornell. Her work focuses on the social and cultural history of late imperial Russia. She has received fellowships from the Guggenheim Foundation, the Cullman Center for Writers and Scholars at the New York Public Library, the Woodrow Wilson Center, and the American Academy in Berlin, among others. She is writing a book on the Russian Empire in War and Revolution, 1914–1921.

Publications (among others): *Slavophile Empire: Imperial Russia's Illiberal Path*, Ithaca, London 2009; *Castration and the Heavenly Kingdom: A Russian Folktale*, Ithaca, London 1999; *The Keys to Happiness: Sex and the Search for Modernity in Fin-de-Siècle Russia*, Ithaca, London 1992; *Moscow, 1905: Working-Class Organization and Political Conflict*, Stanford 1982.

**Michael Geyer**, Prof., is Samuel N. Harper Professor of German and European History at the University of Chicago. His main fields of research are German history, the history of war, as well as the history of globality and of Human Rights.

Publications (among others): with Sheila Fitzpatrick (eds.), *Beyond Totalitarianism: Stalinism and Nazism Compared*, Cambridge 2009; *How the Germans Learned to Wage War: On the Question of Killing in the First and Second World Wars*, in: Paul Betts, Alan Confino, Dirk Schuman (eds.), *Between Mass Death*

and Individual Loss: The Place of the Dead in Twentieth-Century Germany, New York, Oxford 2008, pp. 25–50; Rückzug und Zerstörung 1917, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (eds.), Die Deutschen an der Somme 1914–1918. Krieg, Besatzung, verbrannte Erde, Essen 2006, pp. 163–79; The Space of the Nation: An Essay on War and the German Century, in: Anselm Doering-Manteuffel (ed.), Strukturmerkmale der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, Munich, Vienna, Oldenbourg, 2006, pp. 21–42; Endkampf 1918 and 1945: German Nationalism, Annihilation, and Self-Destruction, in: Alf Lüdtke, Bernd Weisbrod (eds.), No Man's Land of Violence: Extreme Wars in the 20th Century, Göttingen 2006, pp. 35–67.

**Valentin Groebner** lehrt als Professor für Geschichte des Mittelalters und der Renaissance an der Universität Luzern. Er hat u. a. über Gewaltbilder („Ungestalten“, München 2003), über die Geschichte von Ausweisen und Steckbriefen („Der Schein der Person“, München 2004) und über moderne Vergangenheitsinszenierungen gearbeitet („Das Mittelalter hört nicht auf“, München 2008). Ein aktuelles Projekt befasst sich mit den Gebrauchsweisen von Porträts in der Renaissance und der Moderne. Zuletzt ist dazu erschienen: „Porträt, Passbild, Werbeplakat: Neue Identitäten aus dem Mittelalter“, in: Merkur 757, Juni 2012, S. 498–509 und „Berührende Bilder. Gewaltfotos, Magie, Werbung“, in: Fotogeschichte 125, September 2012, S. 39–48.

**Hans-Georg Hofer**, Priv.-Doz. Dr. phil; 2000 Promotion in Geschichte an der Universität Graz, anschließend wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg sowie (seit 2006) am Medizinhistorischen Institut der Universität Bonn; dort 2010 Habilitation für „Medizin- und Wissenschaftsgeschichte“. Seit 2011 Mitherausgeber der Zeitschrift „Medizinhistorisches Journal“. Forschungsprojekte und daraus hervorgehende Veröffentlichungen zur Geschichte der Psychiatrie (psychische Erschöpfungskrankheiten, Trauma), der medizinischen Altersforschung (Altern, Hormone und Andrologie) und der Inneren Medizin (Verwissenschaftlichungsprozesse, klinisch-therapeutische Forschung). 1999/2000 IFK\_Junior Fellow, 1999/2000, im Wintersemester 2004/2005 IFK\_Visiting Scholar am Centre for the History of Science, Technology and Medicine der University of Manchester.

Publikationen (u. a.): Ernährungskrise, Krankheit, Hungertod: Wien (und Österreich-Ungarn) im Ersten Weltkrieg, in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 31 (2013), S. 33–66; Gewalterfahrung, „Trauma“ und psychiatrisches Wissen im Umfeld des Ersten Weltkriegs, in: Helmut Konrad, Gerhard Botz, Stefan Karner und Siegfried Mattl (Hg.): Terror und Geschichte, Wien 2012, S. 205–221; mit Cay-Rüdiger Prüll und Wolfgang U. Eckart (Hg.), War, Trauma, and Medicine in Germany and Central Europe (1914–1939), Freiburg 2011; Medizin, Altern, Männlichkeit: Zur Kulturgeschichte des männlichen Klimakteriums, in: Medizinhistorisches Journal 42 (2007), S. 210–245; Nervenschwäche und Krieg. Modernitätskritik und Krisenbewältigung in der österreichischen Psychiatrie (1880–1920), Wien 2004.

**Anton Holzer**, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie in Wien, Innsbruck und Bologna, Dr. phil., arbeitet als Fotohistoriker, Herausgeber der Zeitschrift „Fotogeschichte“, Ausstellungskurator und Publizist in Wien.

Publikationen (u. a.): Das Lächeln der Henker. Der unbekannte Krieg gegen die Zivilbevölkerung 1914–1918, Darmstadt 2008 [2014]; Die letzten Tage der Menschheit. Der Erste Weltkrieg in Bildern. Mit Texten von Karl Kraus, Darmstadt 2013; Die andere Front. Fotografie und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Darmstadt 2007 [2010, 2012].

**Alexander Honold**, Prof. Dr., ist Ordinarius für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Basel. Er studierte Germanistik, Komparatistik, Philosophie und Lateinamerikanistik in München und Berlin; Promotion 1994 an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über Robert Musil und den Ersten Weltkrieg; Habilitation 2002 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Studie über die Astronomie im Werk Friedrich Hölderlins. Lehrtätigkeit u. a. an der FU Berlin, an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität Konstanz; diverse internationale Forschungsaufenthalte. Arbeitsschwerpunkte: Interkulturelle und postkoloniale Literatur, Erzählforschung, Wissensgeschichte, das Literaturtheater der Goethezeit, Literatur im Zeichen des Ersten Weltkriegs. Zahlreiche Buchpublikationen, Aufsätze, Zeitungsartikel und Literaturkritiken.

Publikationen (u. a.): Die Zeit schreiben. Jahreszeiten, Uhren und Kalender als Taktgeber der Literatur, Basel 2013; mit Niels Weber (Hg.), Deconstructing Thomas Mann, Heidelberg 2012; mit Christof Hamann (Hg.), Kilimandscharo. Die deutsche Geschichte eines afrikanischen Berges, Berlin 2011; mit Ralf Simon (Hg.), Das erzählende und das erzählte Bild, München 2010; mit Klaus R. Scherpe (Hg.), Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit, Stuttgart 2004.

**Anton Kaes**, Ph.D. (Stanford University, 1973), IFK\_Senior Fellow in summer semester 1990, is the Class of 1939 Professor of German and Film & Media at the University of California, Berkeley, since 1981. He served as Director of Film Studies at UC Berkeley from 1991–1998 and was Chair of the German Department 2001–2006 and 2010–2011. Since 1990 he is co-editor of the book series "Weimar and Now: German Critical History" at UC Press (47 volumes at present). Major awards include a Guggenheim Fellowship in 1990 and an NEH Fellowship in 1995. He was also a Scholar in Residence at the Getty Center for Art History and the Humanities in winter term 1989/90. In 2007, he received the Humboldt Research Prize. He was a Visiting Professor at the Australian National University in 1995; at Harvard University in 1999, and Tel Aviv University in 2008. In 2010, he was awarded a Distinguished Teaching Prize at UC Berkeley. In 2010/11, his book "Shell Shock Cinema" won the DAAD Book Award and the MLA Book Prize. He is currently writing a book on Cinema and The Modern Experience.

Publications (among others): *Shell Shock Cinema: Weimar Culture and the Wounds of War*, Princeton 2009; M, London, British Film Institute (Film Classics), 2001; with Martin Jay and Edward Dimendberg (eds.), *The Weimar Republic Sourcebook*, Berkeley 1994; with Wolfgang Jacobsen and Hans Helmut Prinzler (eds.), *Geschichte des Deutschen Films*, Stuttgart 1994; *From Hitler to Heimat: The Return of History as Film*, Cambridge, MA 1989.

**Stefan Kaufmann** ist seit 2012 apl. Professor am Institut für Soziologie und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Centre for Security and Society an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er studierte Geschichte, Soziologie und Romanistik in Freiburg und Berlin. Er war von 1997–2002 Mitarbeiter im Freiburger Sonderforschungsbereich „Identitäten und Alteritäten“. Anschließend lehrte und forschte er an verschiedenen Hochschulen, u. a. an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, als Vertretungsprofessor für Kultursoziologie an der Universität Freiburg und für Medientheorie an der Universität Siegen sowie zuletzt als Fellow der Forschergruppe „Communicating Disaster“ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld. Seit 2007 leitet er mehrere nationale und internationale Forschungsprojekte zum Thema zivile Sicherheit.

Publikationen (u. a.): mit Niels Werber, Stefan Kaufmann, Lars Koch (Hg.), *Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart [in Vorbereitung]; *Counterinsurgency und Human Terrain. Zum cultural turn in der Kriegführung*, in: *Ästhetik und Kommunikation*, 43. Jg., Heft 152/153, 2011, S. 41–49; *Land Warrior. The Reconfiguration of the Soldier in the Age of Information*, in: *Science, Technology & Innovation Studies*, Vol. 2, 2006, p. 81–102; *Kriegführung im Zeitalter technischer Systeme – Zur Maschinisierung militärischer Operationen im Ersten Weltkrieg*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 61, 2002, S. 337–336; *Kommunikationstechnik und Kriegführung 1815–1945. Stufen telemedialer Rüstung*, München 1996.

**Julia Barbara Köhne**, PD PD Dr.<sup>in</sup> phil., ist Gastprofessorin am Institut für Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin. Ab April 2014 wird sie dort eine DFG Stelle zum Thema „Trauma-Translationen. Inszenierungen und Imaginationen in Film und Theorie“ bekleiden. Zwischen 2005 und 2013 war sie Universitätsassistentin an der Universität Wien, seit Dezember 2013 ist sie dort Privatdozentin. Köhne hat diverse internationale und interdisziplinäre Tagungen in Berlin, Wien und in Beer Sheva (Israel) co-konzipiert und organisiert: zum neueren deutschsprachigen Dokumentarfilm, zu Trauma- und Gewaltgeschichte, zu deutsch-israelischer Erinnerungskultur und zum modernen Horrorfilm. Forschungsschwerpunkte: Wissens- und Wissenschaftsgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Kulturgeschichte, Film- und Medienwissenschaft, Körper- und Geschlechtergeschichte, Militärpsychiatrie im Ersten Weltkrieg und ihre Medien.

Publikationen: *Geniekult in Geisteswissenschaften und Literaturen um 1900 und seine filmischen Adaptionen*, Wien, Köln, Weimar (im Druck, Januar 2014; Habilitation); mit Michael Elm und Kobi Kabalek, *The Horrors of Trauma in Cinema. Violence, Void, Visualization*, Cambridge (im Druck, Januar 2014); Hg, *Trauma und Film. Inszenierungen eines Nicht-Repräsentierbaren*. Berlin 2012; *Militärpsychiatrisches Theater. Französische Kinematographie der Kriegshysterie, 1915 bis 1918*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 36, 2013, S. 29–56, *Kriegshysteriker. Strategische Bilder und mediale Techniken militärpsychiatrischen Wissens, 1914–1920*, Husum 2009 (Dissertation).

**Helmut Lethen**, Prof. em. Dr. Phil., seit Oktober 2007 Direktor des IFK. 2006 Gastprofessur an der Indiana University Bloomington (USA), 2004 Gastprofessur an der UCLA, University of California, Los Angeles (USA), 1996–2004 Lehrstuhl für Neueste deutsche Literatur an der Universität Rostock (BRD), Wintersemester 2000/2001 IFK\_Senior Fellowship, 1977–1996 Associate Professor an der Universität Utrecht (NL), 1994 Gastprofessur an der University of Chicago (USA), 1986 Gastprofessur an der Universität Klagenfurt, 1971–1976 Assistent am Germanischen Seminar der Freien Universität Berlin, 1970 Promotion mit der Arbeit: *Neue Sachlichkeit 1924–1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus“*, Studium in Bonn, Amsterdam und der FU Berlin.

Publikationen (u. a.): *Der Gracián-Kick im 20. Jahrhundert*, in: Marcel Lepper und Stephan Schlak (Hg.), *Konservative Ästhetik (=Zeitschrift für Ideengeschichte, Heft VII/3)*, München 2013, S. 59–77.; Erweiterung des Atemvolumens. Über die notwendige Reibung von Kunst und Wissenschaft, Lecture 2, Ringvorlesung "Die Künste und die Wissenschaften", Kunsthochschule für Medien Köln, Köln 2012; Suche nach dem Handorakel. Ein Bericht, Göttingen 2012; *Unheimliche Nachbarschaften: Essays zum Kälte-Kult und der Schlaflosigkeit der Philosophischen Anthropologie im 20. Jahrhundert*, Freiburg/Br./Berlin/Wien 2009; *Der Sound der Väter. Gottfried Benn und seine Zeit*, Berlin 2006; *Cool Conduct. The Culture of Distance in Weimar Germany*, Los Angeles 2002; mit Wolfgang Eßbach und Joachim Fischer (Hg.), *Plessners "Grenzen der Gemeinschaft". Eine Debatte*, Frankfurt/M. 2002; mit Rainer Grübel und Ralf Grütemeier, *Orientierung Literaturwissenschaft*, Reinbek 2001; *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Frankfurt/M. 1994, 6. Auflage 2010; mit Theo D'Haen und Rainer Grübel (Hg.), *Convention and Innovation in Literature*, Amsterdam/Philadelphia 1989; *Neue Sachlichkeit 1924–1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus“*, Stuttgart 1970, 3. Auflage 1990.

**Lutz Musner**, Dr. habil., currently Senior Scholar, Society for the History of the Labor Movement, Vienna. 1993–2013 scientific coordinator, International Research Center for Cultural Sciences. 2002 Fulbright Visiting Professor at Duke University; 2008 Habilitation (venia legendi) for "Kulturwissenschaft", Humboldt-University at Berlin and 2010 Gutenberg Fellow at the University of Mainz. In 2011 he received the "Victor-Adler-Staatspreis für Geschichte sozialer Bewegungen".

Publications (among others): *Carso Maledetto: Der Isonzokrieg 1915–1917*, in: Wolfram Dornik, Bernhard Bachinger (eds.), *Kriegserfahrung an der Ostfront*, Innsbruck 2013; with Wolfgang Maderthaner, *L'autoliquidation de la raison. Les sciences de la culture et la crise du social*, Paris 2010; *Der Geschmack von Wien. Kultur und Habitus einer Stadt*, Frankfurt/Main 2009; *Im Schatten von Verdun – die Kultur des Krieges am Isonzo*, in: Helmut Konrad and Wolfgang Maderthaner (eds.), *Das Werden der Republik ... der Rest ist Österreich*, Bd. 1, Vienna 2008.

**Christoph Nübel**, Dr., hat in Münster und Bremen studiert. 2011 wurde er in Kiel mit einer Arbeit über Raumerfahrungen deutscher Soldaten im Ersten Weltkrieg promoviert. Von 2008–2011 war er dort Stipendiat einer Graduiertenschule. Die Dissertation ist 2012 mit dem Werner-Hahlweg-Preis ausgezeichnet worden (erscheint 2014 bei Schoeningh). Für die Magisterarbeit „Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft“ hat er 2008 den Wilhelm-Deist-Preis erhalten. Seit 2011 ist Christoph Nübel wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort forscht er zur politischen Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts. Seine weiteren Forschungsschwerpunkte sind Militärgeschichte, Raum und Geschichte sowie Otto von Bismarck. Er arbeitet als Redakteur bei „1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War“ und bei [portal-militaergeschichte.de](http://portal-militaergeschichte.de), dem wissenschaftlichen Publikationsorgan des Arbeitskreises Militärgeschichte e. V.

Publikationen (u. a.): *Der Bismarck-Mythos in den Reden und Schriften Hitlers. Vergangenheitsbilder und Zukunftsversprechen in der Auseinandersetzung von NSDAP und DNVP bis 1933*, in: *Historische Zeitschrift* [im Druck]; *Bedingt kriegsbereit. Kriegserwartungen in Europa vor 1914*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 63, 2013, 12, S. 22–27; *Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft. Propaganda und Alltag im Ersten Weltkrieg in Münster*, Münster u. a. 2008 (Magisterarbeit); *Das Niemandsland als Grenze. Raumerfahrungen an der Westfront im Ersten Weltkrieg*, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2, 2008, S. 41–52; *Mobilisierung der Heimatfront und Selbstbehauptung in Feindesland. Die Nagelung von Kriegswahrzeichen und das Monument der Kriegsgefangenen in Münster 1915–1918*, in: *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 52, 2007, S. 131–156.



**Carola Sachse, Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup>**, ist seit 2004 Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Wien. Zuvor leitete sie das Forschungsprogramm der Max-Planck-Gesellschaft zur „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschlechtergeschichte, der Wissenschaftsgeschichte, der Unternehmens- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Publikationen (u. a.): mit Atina Grossmann (Hg.), *Human Rights, Utopias, and Gender in Twentieth-Century Europe*, *Central European History* 44, 2011, Vol. 1; „Ehe von Schornstein und Pflug“. Utopische Elemente in den Raumvorstellungen des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags in der Zwischenkriegszeit, in: Carola Sachse (Hg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, Göttingen 2010, S. 49–86; mit Regina Fritz und Edgar Wolfrum (Hg.), *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*, Göttingen 2008; mit Mark Walker (Hg.), *Politics and Science in Wartime. Comparative Perspectives on the Kaiser Wilhelm Institutes*, *Osiris* 20, Chicago 2005; *Der Hausarbeitstag. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in Ost und West 1939–1994*, Göttingen 2002; *Siemens, der Nationalsozialismus und die moderne Familie. Eine Untersuchung zur sozialen Rationalisierung in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Hamburg 1990.

**Heidemarie Uhl, Dr.<sup>in</sup> PD phil.**, Historikerin und Kulturwissenschaftlerin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte. Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Graz, ab 1988 Mitarbeiterin der Abteilung Zeitgeschichte der Universität Graz und des Spezialforschungsbereichs „Moderne. Wien und Zentraleuropa um 1900“. IFK\_Research Fellow im Wintersemester 1999/2000 und am BKVGE Berliner Kolleg für vergleichende Geschichte Europas im Sommersemester 2006. 2005 Habilitation im Fach Allgemeine Zeitgeschichte an der Universität Graz. Gastprofessuren an den Universitäten Wien, Strasbourg und der Hebrew University Jerusalem. Lehraufträge an den Universitäten Wien, Graz und der Andrassy Universität Budapest. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Gedächtnistheorie und -kultur, österreichische / europäische Identitäts- und Geschichtspolitik.

Publikationen (u. a.): mit Johannes Feichtinger, Herbert Matis, Stefan Siennell (Hg.), *Die österreichische Akademie der Wissenschaften 1938–1945*, Wien 2013 (Katalog zur Ausstellung); mit Bogusław Dybaś, Tomasz Kranz, Irmgard Nöbauer, *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven*, Frankfurt/M. 2013; mit Michael Rössner (Hg.), *Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen*, Bielefeld 2012; *Vom „ersten Opfer“ zum Land der unbewältigten Vergangenheit: Österreich im Kontext der Transformationen des europäischen Gedächtnisses*, in: Volkhard Knigge, Hans-Joachim Veen, Ulrich Mählert, Franz-Josef Schlichting (Hg.), *Arbeit am europäischen Gedächtnis. Diktaturerfahrungen und Demokratieentwicklung*, Köln, Weimar, Wien 2011, (=Schriften der Stiftung Ettersberg 17), S. 27–46; *Vom Pathos des Widerstands zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung*, in: Martin Sabrow, und Norbert Frei, (Hg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, S. 224–246.

---

**Organisation:**

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz  
1010 Wien, Reichsratsstraße 17, Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32, E-Mail: ifk@ifk.ac.at, www.ifk.ac.at